

über Anfang und Ende der Siedlung aber nichts aussagt. Auch die Kleinfunde in Abfallgruben und Grubenhütten helfen nicht viel weiter, weil die spärlichen Keramikfunde lediglich allgemein als spätmerowingisch-karolingisch zu bezeichnen sind. Sicherlich werden die Ausgrabungen der nächsten Jahre aussagekräftigere Ergebnisse erbringen.

Über die Gründe der Auflassung des Dorfes lassen sich immerhin Vermutungen anstellen. Die Bewohner könnten im Verlauf des 8. oder 9. Jahrhunderts zum nächsten Kirchenort gezogen sein, bei dem es sich nach Lage der Dinge um Föhring gehandelt haben könnte, denn eine Engelschalkinger Kirche wird in den Urkunden erst im 11. Jahrhundert faßbar. Der »Locus Veringen« umfaßte in frühmittelalterlicher Zeit allerdings die heutigen Orte Oberföhring, Unterföhring und Johanneskirchen, so daß unge-

klärt bleibt, welches dieser drei Dörfer unsere anonyme Ortschaft als Muttersiedlung beanspruchen kann.

Auch hier, das sei abschließend bemerkt, waren die Bajuwaren nicht die ersten, die den Platz am Moosrand für eine Niederlassung wählten. Ein Grab der endsteinzeitlichen Schnurkeramikkultur, ein kleines Gräberfeld der frühesten Bronzezeit sowie zwei Hausgrundrisse der Urnenfelder- oder Hallstattzeit befanden sich hier, ebenso ein vielleicht römisches Zaunsystem (Abb. 97, vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 109 ff.), das wohl einer in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts zerstörten Villa rustica unmittelbar westlich unseres Grabungsgeländes zuzurechnen ist. Diese Befunde werden nach Abschluß weiterer Ausgrabungen an anderer Stelle veröffentlicht werden.

S. Winghart

Erster Hinweis auf das frühmittelalterliche Gräberfeld von Eining

Stadt Neustadt a. d. Donau, Landkreis Kelheim, Niederbayern

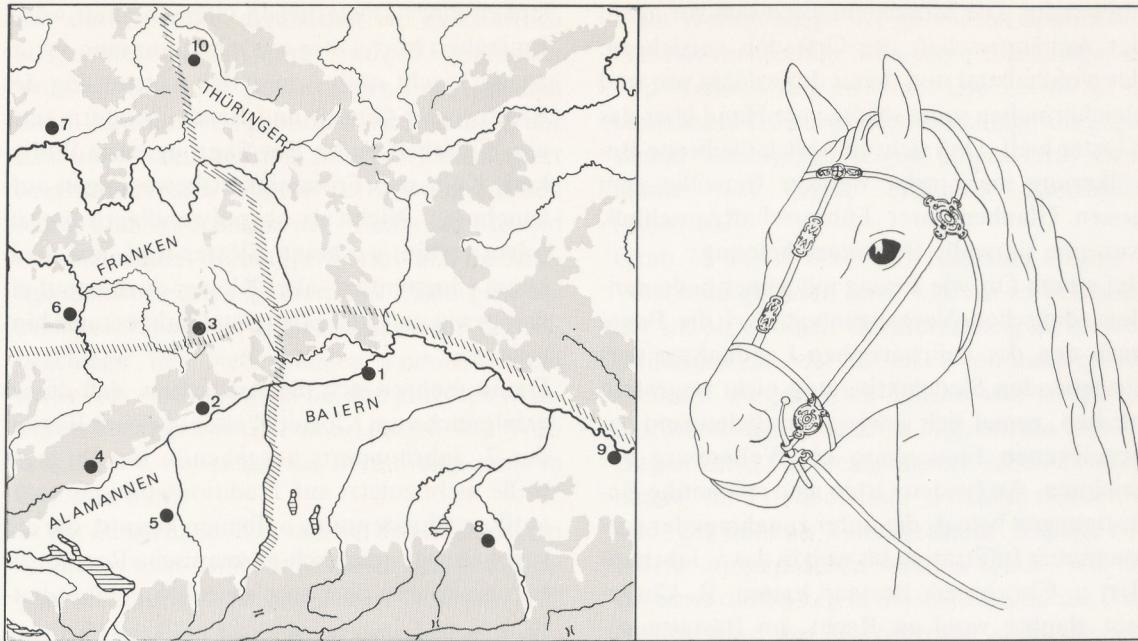
Unlängst kam der Prähistorischen Staatssammlung München ein verrosteter Gegenstand zur Kenntnis, den sein Besitzer im Vicusbereich des Auxiliarkastells Abusina-Eining aufgelesen

hatte. Leider konnte der Finder nicht mehr den genauen Fundplatz angeben; vermutlich stammt das Stück von einem Acker etwa 400 m östlich der Lagerumwehrung, wenig südlich der römischen Straße, die das Kastell durch die Porta praetoria in östlicher Richtung verläßt. Die Fundstelle könnte demnach rund 800 m südöstlich der St.-Sebastians-Kirche von Eining gelegen haben.

Die Überraschung war groß, als während der Restaurierung nicht – wie erwartet – ein römisches Artefakt, sondern die typische, mit Silber- und Messingdrähten eingelegte Silberplattierung eines frühmittelalterlichen Eisenbeschlags zum Vorschein kam (Abb. 100). Es handelt sich um einen Dreierriemenverteiler vom Pferdezaumzeug, der seitlich oberhalb der Trensenknebel zur Verbindung des Kopfriemens mit dem Kinnriemen dient (Abb. 101, rechts). Spiralige Ornamente in Kombination mit Punktreihen bilden das Hauptverzierungselement. Der Riemenbeschlag von Eining gehört zu einer wohlbekannten Gruppe von Tauschierungsarbeiten der Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr.,



100 Eining. Schwanzschwanzförmiger Riemenverteiler vom Pferdezaumzeug. Eisen, silberplattierte mit Messing-Silbertauschierung. Länge 5,4 cm.



101 Die Verbreitung des spiraltauschirten Pferdegeschirrs im frühen Mittelalter: 1 Eining, 2 Giengen, 3 Pfahlheim, 4 Gammertingen, 5 Mindelheim, 6 Kirchheim-Oetlingen, 7 Windecken, 8 Bad Reichenhall, 9 Linz-Zizlau, 10 Kaltenwestheim. Daneben: Rekonstruktion eines Pferdezumzeugs mit schwalbenschwanz- und kreuzförmigen Riemenverteilern unter Verwendung des Fundes von Giengen, Grab 26.

die sich im Merowingerreich beachtlicher Beliebtheit erfreuten. Derartige Beschläge fanden nicht nur bei Pferdegeschirren, sondern auch bei Schwertaufhängungen und Gürtelgarnituren Verwendung. Die Werkstatt wird im alamannisch-bajuwarischen Grenzbereich südlich der Donau vermutet. Nach allem, was wir wissen, kann der Riemenverteiler nur zur Ausstattung eines Reitergrabes des frühen Ortsadels von Eining gehört haben. Vergleichbares Pferdezumzeug findet sich durchweg in den außergewöhnlich reichen Grablegen der Qualitätsstufe C nach R. Christlein. Die entsprechende Verbreitungskarte (Abb. 101, links) deutet einerseits auf die Mobilität des frühmittelalterlichen Adels und andererseits auf den fluktuiierenden Fernhandel im Merowingerreich hin.

Der mit dem Neufund gegebene erste Hinweis auf die bajuwarische Nekropole von Eining ist darüber hinaus von erheblicher regionalgeschichtlicher Bedeutung. Mit ihm läßt sich nun jene Bevölkerungsgruppe genauer bestimmen, die ein religiöses Zentrum in den Ruinen des damals längst aufgelassenen römischen Tempelbezirks auf dem Weinberg bei Eining unterhielt. Dort barg P. Reinecke bei der Ausgrabung eines Mars-Victoria-Heiligtums 1917/18 bemerkenswerte Zeugnisse einer frühmittelalter-

lichen Wiederbenutzung, darunter nicht weniger als 25 eiserne Steckkreuze und Steckvotive. Dies kann nichts anderes bedeuten, als daß die um den Eininger Ortsadel gescharte Gemeinschaft bereits im 7. Jahrhundert n. Chr. den christlichen Glauben angenommen hatte. Ähnliche Verhältnisse liegen im benachbarten Staubing bei Weltenburg vor, dessen Adelsfamilie sich mit christlichen Insignien (Goldblattkreuze!) versehen seit etwa 600 n. Chr. auf dem Ortsgräberfeld bestatten ließ. Auch die ergrabene hölzerne Friedhofskirche weist nachdrücklich auf die christliche Gesinnung der Bevölkerung hin. Wenig donauaufwärts von Eining zeigen die Kreuzfunde unter der Kirche von Bad Gögging die Existenz einer weiteren Christengemeinde im 7. Jahrhundert n. Chr. in der Region an.

Die auffallende Häufung von Nachweisen frühen Christentums im unmittelbaren Einzugsbereich des Klosters Weltenburg kann kein Zufall sein. Hier wird die Wirkung der Missionierung deutlich, die von jenem ältesten Konvent Bayerns seit seiner Gründung zu Beginn des 7. Jahrhunderts n. Chr. ausging. Daß dabei vor allem bajuwarische Ansiedlungen in der Umgebung betreut wurden, in denen ein Gründeradel wie in Staubing und nun auch in Eining bezeugt ist, war für die Zukunft des jungen Klosters lebens-

notwendig. Die Mönche mußten sich vor allem der Anhängerschaft des Ortsadels versichern, der wohlhabend und damit dotierfähig war und gleichermaßen seine schützende Hand über das Kloster hielt. Daß sich wie üblich die breite Bevölkerung mehr oder weniger freiwillig dem neuen Glauben ihrer Führerschaft anschloß, war eine sinnvolle Begleiterscheinung.

Bei einem Ort wie Eining mit seiner bedeutenden römischen Vergangenheit darf die Frage nach den der bajuwarischen Landnahme vorangehenden Siedelaktivitäten nicht ungestellt bleiben, zumal sich gewisse Parallelen zum nahegelegenen Frauenberg ob Weltenburg abzeichnen. An beiden Orten sind spätantike Festigungen belegt, die unter zunehmender germanischer Infiltration bis weit in das 5. Jahrhundert n. Chr. hinein Bestand hatten. R. Christlein glaubte wohl zu Recht, im Bestattungsbrauch der Staubinger Nekropole am Fuße des Frauenberges gewisse Elemente romanischer Tradition erkennen zu können. Daß die frühmittelalterlichen Neuankömmlinge ein menschenleeres Land vorfanden, gilt heute als unwahrscheinlich. Vielmehr mögen sie durchaus auch eine geringe Restpopulation integriert haben, die allen Nöten der Völkerwanderungszeit getrotzt hatte und nun in den Zuzüglern aufging. Daß sich darunter auch kleine altchristliche Gemeinden befanden, ist gar nicht ausgeschlossen. In Eining gab es bereits im 4./5. Jahrhundert n. Chr. Anhänger des christlichen Glaubens, wie nicht zuletzt der Fingerring mit der IN DEO VIVAS-Inschrift (»in Gott mögest du leben!«) beweist.

In diesem Sinne äußerte einmal der Kirchenhistoriker W. Müller, daß »eine bestimmte Intensität christlichen Lebens Bedingung für das Ent-

stehen einer klösterlichen Gemeinschaft wäre. Im frühen Mittelalter war nicht nur eine schützende Macht nötig sowie die Ausstattung des Klosters mit Gütern und Besitz, sondern auch ein Widerhall in der Bevölkerung, eine Willigkeit, Kult- und Frömmigkeitsbewegungen aufzunehmen. Nicht als ob notwendigerweise zu folgern wäre, wo keine Klöster sind, war noch kaum Christentum; aber Klöster dürften auf einen gewissen Grad erlangten Christentums hinweisen.«

Damit mehren sich die Anzeichen, daß die so erfolgreich vom Kloster Weltenburg seit Beginn des 7. Jahrhunderts ausgehende Bekehrungsquelle nicht zuletzt auf Traditionsträgern spätantiken Christentums aufbauen konnte, die die verbliebene romanisch-germanische Restbevölkerung da und dort kontinuierlich gehütet hatte.

So kommt den archäologischen Quellen des frühen Mittelalters eine maßgebliche Bedeutung für die Frühgeschichte der Region Weltenburg – Staubing – Eining – Bad Gögging zu. Und selbst ein solch unscheinbarer Rostklumpen wie derjenige von Eining vermag einen vorab gewiß noch recht bescheidenen Baustein zur Aufhellung jener entscheidenden Epoche zu leisten, in der die Grundlagen für die Entstehung des Landes Bayern geschaffen wurden und zu der die christliche Überlieferung so beharrlich schweigt. Ein besonderes denkmalpflegerisches Augenmerk wird auch weiterhin der Gemarkung Eining gelten, um den ersten Hinweis auf das frühmittelalterliche Ortsgräberfeld nachdrücklich zu verfolgen, die Nekropole endgültig zu lokalisieren und womöglich zu erforschen.

K. Spindler

Neues vom frühmittelalterlichen Friedhof bei Westheim

Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken

Seit 1979 führt das Germanische Nationalmuseum in Verbindung mit dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Nürnberg, Ausgrabungen im frühmittelalterlichen Friedhof von Westheim bei Gunzenhausen durch (Das archäologische Jahr in Bayern 1981, 160 f.). In einer dreimonatigen Kampagne, der

dritten seit 1979, sollte das Gräberfeld im Sommer 1983 vollständig untersucht werden. Dies gelang insoweit, als die Friedhofsgrenzen im Norden und Osten erreicht wurden, jedoch setzt sich die Belegung vor allem im Südosten bei relativ lockerer Streuung der Gräber fort. Das Areal wird noch ausgegraben werden, da-